

Stolper Post.

Nr. 275.

Dienstag, 24. Novbr.

Organ für die Handels-, Gewerlichen Interessen



werbs- und landwirthschaft- Hinterpommerns

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Sanfterpedition in Stolp: Bollweberstraße 254. Ausgabekasse in Stolp: 1. Herr E. Wolgen, Amtsstr. 7. 2. Herr C. Ludwig, Gr.-Aulerstraße 37. 3. Herr Kaufmann A. J. Birr, Bahnhofstraße 13. 4. Herr August Harbies, Bergstr. 57. 5. Herr J. Georgy, Gr.-Garten- u. Diefenstr. Ecke 3. 6. Herr A. Granzin, Hospitalstr. 12a. 7. Herr W. C. Thiele, Poststr. 95. 8. Herr Fr. Brintmann, Präsidentenstr. 25. 9. Herr J. Wolffberg, Sandberg 140a. 10. Herr C. Kirchmann, Triftstr. 19. 11. Herr C. Schalle, Wilhelmstr. 25. 12. Herr F. Brilich, Bollwerkstr. 28. Rummelsburg: Herr Rudolph Bode, Schlawa: Herr C. A. Jach. Stolpmünde: Herr M. Jessin jr.

Die Nothlage der Bulgaren.

Dem Siegeslauf der Serben, die in dem Ansturm bis zur Hauptstadt Bulgariens, vordringen zu wollen schienen, ist durch den Erfolg der Bulgaren bei Slivniza plötzlich unerwartetes Halt! geboten worden. Das Centrum ist dadurch zum Stehen gekommen und die beiden sich gegenüber stehenden Armeen augenscheinlich durch ein zeitweiliges Einstellen des Kampfes ruhigen Athem zu beschaffen. Die Entscheidungskämpfe schöpfen neuen Mut, alle möglichen Verstärkungen zu ziehen, was namentlich auf bulgarischer Seite für die aus Ostrumelien herbeieilenden Truppen gilt. Zu seiner kriegerischen Vorbereitung richtete Fürst Alexander verstärkte Kräfte an den Sultan, als dessen treuen Anführer er sich und sein Volk hinzustellen suchte. Fürst Alexander und Karawelow aber nicht dem Sultan die Provinz Ostrumelien entziehen, sondern auch ganz Europa in Anspruch zu nehmen, indem sie freudiger Weise den Vertrag mit Rußland traten. In der Erwartung, daß Rußland seine Hand zu unterstützen — auch trotz der persönlichen Antipathie des Czaren gegen den Fürsten — über sie zu breiten gezwungen sei, ließ sie sich Alles herausgenommen und dann, die Vergehung nahe gekommen und ihr Vorgehen im Kampf gegen die Serben unerschrocken, den Sultan als Suzerain aus ihrer Noth um Hülfe angeht. Und noch die Vertragstreue, mit welcher sie sich brüsten, und auf Grund deren dem Sultan den Einbruch der Serben Bulgarien gehoramt angezeigt, dieses Theil des osmanischen Reiches beizubehalten und um das Einschreiten der türkischen Behörden gebeten hatte — wäre diese Vertragspflicht! Allein Fürst Alexander machte sich vor ganz kurzer Frist recht bequem, er diese Einmischung der Pforte, wozu auf Grund des Berliner Vertrages man berechtigt ist, für eine Pflicht derselben, ohne jedoch bis dahin eine einzige der Forderungen des Berliner Vertrages rückgängig zu machen, welche unter seinem Schutze und zu deren Vortheile stattgefunden haben. Die außerordentliche Nothlage hatte ihn zu dem Fürsten so weit mürbe gemacht, daß er ihm auf seine Bitten ertheilten Rathes der Pforte Gehör ließ, welche unbedingt Schritt des Fürsten die Wiederherstellung des Status quo ante und sein Zurückgehen aus Ostrumelien forderte. Hierzu Fürst soeben seine Einwilligung gegeben oder vielmehr geben müssen, seine Nothlage unerbittlich dazu gezwungen als möglich zur Vertheidigung Bulgariens bei Slivniza gegen die Serben heranzuziehen. Der Befehl des Fürsten, die ostrumelischen Truppen, welche nach Sofia gebracht worden, umgehend nach Philippopol zurückzuführen, war ein deutlicher Beweis seiner Unterwerfung unter die türkischen Forderungen. Die Ursache ist für die diplomatische Lage namentlich mit der Pforte über die etwaigen Veränderungen in Ostrumelien und die neue Regierung berathen. Zugleich erscheint die Nothlage gegenüber dem großbulgarischen Volk, welche vor etwa zwei Monaten als eine Nothlage von allen Seiten verurtheilt wurde, heute mit einem Male als die allerwichtigste. Wären gleich nach dem Ausbruch der bulgarischen Revolution in der zweiten Hälfte des Septembers die thrakischen Garnisonen zurückgezogen und über die rumelische Grenze hinweggeführt worden, so hätten sie voraussichtlich die bulgarischen Truppen und die Milizen vor dem Durchbruch der Türkei geschaffenen Thatsache, welche Rußland zu mädeln gefunden, die Konferenz schwerlich etwas geändert, diese Vorgehen nur dem Berliner Vertrage die günstigste Gelegenheit — hier allgemein — ist von Seiten der russischen Regierung unbenutzt gelassen. Jetzt aber stellt sich diese Unterlassung als ein ganz bedeutender Vortheil für die Bulgaren dar, die Geld und Truppen gegen den Abzug der Bulgaren aus Ostrumelien freiwillig erfolgt. Dadurch hat sich mit einem Schlage die Stellung der Bulgaren gegenüber Serbien ganz wesentlich ver-

ändert. Fürst Alexander befindet sich zu dieser Frist nicht mehr im Zustande der Auflehnung gegen die Türkei; er ist wieder gehorsamer türkischer Vasall geworden, und es fragt sich daher, ob aus diesem Grunde nicht die Türkei von Serbien die Einstellung des Kampfes gegen ihren Vasallen verlangen wird, falls nicht inzwischen von anderer Seite vermittelnd in den Kampf eingegriffen sein sollte. Bisher lag übrigens keinerlei Anzeichen vor, daß die Türkei feindselig gegen Serbien vorgehen und dasselbe zu Paaren treiben wollte — eine Aufgabe, welche immerhin bedeutende Kosten und Opfer seitens der Pforte erheischen dürfte, ohne auch nur irgendwie entsprechende Vortheile oder Entschädigungen in Aussicht zu stellen.

Durch die erwähnten Vorgänge hat die ostrumelische Angelegenheit jedenfalls ihren kritischen Character verloren; denn es ist kaum denkbar, daß Fürst Alexander, falls seine Unterwerfung unter die Türkei auch vor dem Erfolge bei Slivniza stattgefunden, nach demselben seine alten Ansprüche auf Ostrumelien wieder geltend machen sollte. — Wie schließlich der jetzt in den Vordergrund gerückte serbisch-bulgarische Streit geschlichtet werden wird, war noch nicht voraussehbar. Nach den neuesten Nachrichten wäre indessen nicht ausgeschlossen, daß die Waffenuhe bei Slivniza ihren Grund in Waffenstillstandsverhandlungen hätte, die Serbien gegenüber von mehreren Seiten befürwortet worden waren. Auch die Heise Garaschanins nach Pirov wurde mit diesen Verhandlungen in Verbindung gebracht.

So läßt sich denn eine gewisse Klärung der äusserst verwickelten Lage auf dem Balkan nicht verkennen. Damit ist jedoch noch keineswegs eine Lösung der verschiedenen heiklen Fragen herbeigeführt. Der Hauptpunkt, ob die Serben im Besitze des eroberten Gebietes ganz oder theilweise verbleiben sollen, dürfte noch immer eine schwierige Frage für die Großmächte bleiben.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser nahm am Sonnabend den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing Mittags den Besuch der ganzen krouprinzlichen Familie und arbeitete mit dem Militärkabinet. Sonntag fand Familienfest im Palais statt. Von seiner Heiserkeit ist der Kaiser völlig wieder hergestellt und steht dem Verlassen des Zimmers nichts mehr im Wege.

Die Frau Kronprinzessin feierte am Sonnabend ihren Geburtstag, aus Anlaß dessen im Palais den ganzen Vormittag über kostbare Blumenpenden von fern und nah, von fürstlichen, wie Privatpersonen eingingen. Die Despatches folgten einander beständig auf dem Fuße. Im Laufe des Vormittages nahm die Kronprinzessin die Gratulationen ihres Hofstaates entgegen und wohnte dann mit ihrem Gemahl und der ganzen Familie der Einweihung der Kirche in Montbijou bei. Aus Polen war eine Deputation des 2. Leibhuzaren-Regiments, dessen Chef die Kronprinzessin ist, in Berlin eingetroffen, die bei Abstattung der Glückwünsche des Offiziercorps ein Rosenbouquet überreichte, welches aus den prachtvollsten gelben und mattrosa Rosen, Bardenien, Veilchen, Nelken und anderen herrlichen, eigens zu diesem Zweck aus dem Süden bezogenen Blumen zusammengesetzt war. Abends fand eine größere Soiree im Palais statt.

Der Fürst von Lippe hat in Bückeburg sein 25jähriges Regierungsjubiläum gefeiert. Als Gäste waren zu der Feier der Großherzog von Oldenburg, die Fürsten von Waldeck und Reuß ä. L. eingetroffen. Vertreter des Kaisers war der kommandirende General des 7. Armeecorps, General v. Wigendorff.

Prinz Wilhelm von Preußen hat sich nach Blankenburg a. H. begeben, wo der Prinz-Regent von Braunschweig Jagden abhalten wird.

Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden werden am 5. Dezember ihren feierlichen Einzug in Freiburg halten. Der Aufenthalt ist auf vier Jahre berechnet.

Papst Leo XIII. hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ vernimmt, dem preussischen Gesandten beim Vatikan zwei Exemplare der neuesten Enchiklida in sehr geschmackvoller Ausstattung übergeben, damit dieselben in seinem Namen dem Kaiser, sowie auch dem Reichskanzler überreicht würden. Dem Fürst Bismarck bestimmten Exemplar hat der Papst noch seine jüngsten zu einem Bändchen zusammengefaßten Gedichte „Novissima Leonis XIII. Pont. Max. carmina“ hinzugefügt.

Bekanntlich war schon der Kardinal Pecci wegen der Tiefe und Gründlichkeit seiner klassischen Bildung in hohem Ansehen. Die vorliegenden Gedichte beweisen, daß der Verfasser auch auf dem päpstlichen Stuhle noch Muse findet, seinen klassischen Lieblingsneigungen obzuliegen. Die Gedichte verrathen eine außerordentliche Meisterhaftigkeit in der Latinität, durch welche selbst ganz modernen Gedanken und Gegenständen ein recht klassisches Kolorit gegeben wird. Damit verbindet sich eine Kunstfertigkeit in der Behandlung des Metrums, welche um so größere Anerkennung verdient, je entfernter der heutigen Zeit die Studien der klassischen Rhapsodie liegen.

Die Thronrede stellt bekanntlich eine Branntweinsteuerreform in Aussicht, über welche jetzt Vorberatungen stattfinden. Fürst Bismarck hat — der N.-Ztg. zufolge — in einer Privatunterhaltung einige Aeußerungen über die Branntweinsteuer gemacht. Die Persönlichkeit nämlich, mit welcher der Reichskanzler das Gespräch führte, hatte sich zu Gunsten einer erheblichen Erhöhung der Branntweinsteuer, namentlich auch behufs Einschränkung der Trunksucht, geäußert; Fürst Bismarck bestritt, daß letztere so verbreitet sei, wie vielfach behauptet werde, und berief sich dabei auf seine persönlichen Erfahrungen unter der ländlichen Bevölkerung, wenn er auch zugab, daß in anderen Landestheilen der Mißbrauch des Branntweines vielleicht größer sei. Mit einer Steuererhöhung, welche die Belastung des Branntweines ungefähr verdoppeln würde, schien Fürst Bismarck indessen einverstanden zu sein, wobei er annahm, daß der Schankwirth, der jetzt unbillig viel verdiene, die Erhöhung theilweise tragen würde; er sprach deshalb auch sein Bedauern darüber aus, daß s. Z. das Schanksteuergesetz nicht zu Stande gekommen ist.

Dem Reichskanzler, Bundesrath und Reichstag wird die Pommersche ökonomische Gesellschaft eine Denkschrift in diesen Tagen überreichen, welche die Frage behandelt: „Welche weiteren gesetzgeberischen Maßnahmen erheischt der fortschreitende Niedergang der deutschen Landwirtschaft?“

Der Reichstag hat wohl kaum jemals zum Anfange einer Session ein so bedeutendes Arbeitspensum wie gegenwärtig zur Berathung bereit gehabt. Von der Regierung sind bereits weiter eingebracht: Gesetz betr. Abänderung des Viehseuchengesetzes. Die Vorlage berechtigt, nach Ausbruch der Seuche alle verdächtigen Thiere in dem versuchten Gebiete mit einem dauernd haftenden Kennzeichen zu versehen. Außerdem werden die Behörden ermächtigt, für den ganzen Umfang des Staatsgebietes oder für einzelne Theile desselben die Impfung sämtlicher Kinder in dem Gebiete oder der Ortschaft, wo die Lungenseuche ausgebrochen ist, anzuordnen. Weiter ist dem Reichstag der Negentenschaftsbericht über die Ausführungen des Sozialistengesetzes vorgelegt. Bedeutend ist auch die Zahl der von den Parteien gestellten Anträge. Insgesamt sind es die folgenden: Die Konservativen beantragen die Einführung fünfjähriger Reichstagslegislaturperioden, statt bisher dreijähriger. Die Entscheidung über diesen Antrag, dem auch die Nationalliberalen günstig zu sein scheinen, hält das Centrum in den Händen. Vor einigen Jahren erklärte sich dasselbe für vierjährige Legislaturperioden. Weiter haben die Konservativen einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Pensionsverhältnisse der Reichsbeamten, unabhängig von denen der Offiziere und Militärbeamten, verbessert. Die Reform des Militärpensionsgesetzes ist bekanntlich durch die Forderung der Kommunalbesteuerung der Offiziere, welche die Regierung bisher nicht zugehend, verzögert worden. Die Centrumspartei stellt eine Interpellation wegen der katholischen Missionen in den deutschen Kolonien, und beantragt abermals die Wiedereinführung der Berufung gegen die Urtheile der Landgerichte in Strafsachen. Der demokratische Abgeordnete Lengmann fordert von Neuen die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungs- und Strafsachen, die Polen stellen eine Interpellation wegen der Polen-Ausweisungen aus Preußen und beantragen, in den polnischen Landestheilen auch die polnische Sprache vor Gericht zuzulassen. Die Sozialdemokraten endlich haben ihr nur wenig verändertes Arbeiterschutzgesetz wieder vorgelegt. — Also Arbeit in Hülle und Fülle.

Aus der Uebersicht der Ausgaben des Etatsjahres 1884/85 bringt die Freiz. Ztg. einige Details: Die Kosten für die außerordentliche deutsche Gesandtschaft nach Persien betragen

44774 M., die Kosten der afrikanischen Konferenz 69068 Mark. An Kosten für die Beschaffung einer mit Brillanten besetzten Dose für den russischen Minister von Giers zum Andenken an die Kaiserzukunft von Sier-niewice sind 1700 M. aufgeworfen.

Gerade jetzt, wo eine Zahl von Diätenprozessen des preussischen Hofes gegen Reichstagsabgeordnete noch schwebt, fordert die sozialdemokratische Fraction ihre Anhänger zu Sammlungen für den Diätenfonds der Partei auf.

Der Vergleich in der Karolinenfrage steht bekanntlich nahe bevor und hat Deutschland dem Vermittlungsvorschlage des Papstes zugestimmt. Die Gedanken dieser Vermittlung sind noch nicht offiziell bekannt. Nach der einen Mittheilung behielten die Spanier nur die Insel Yap und einige Inseln, während die Mehrheit der Karolinen an Deutschland fiel, nach der anderen bliebe Spanien die Oberhoheit über alle Inseln, während Deutschland auf denselben volle Handels- und Schifffahrtsoberheit, sowie eine Kohlenstation erhalte. Welche von beiden Nachrichten die richtige ist, muß sich bald herausstellen.

Immer neue Meldungen von Zahlmeisterverhaftungen gehen ein, so sollen fast alle Zahlmeister des 10. Armeecorps in Untersuchung gezogen sein. Offizielle Meldungen fehlen noch immer.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Nach dreitägigen erbitterten Kämpfen bei Slivniza und südlich von Sofia ruhen seit Freitag die Waffen. Beiderseits sind die Truppen von der Blutarbeit erschöpft und bedürfen der Ruhe. Die Serben behaupten, beide Armeen hätten bei Slivniza ihre Stellungen behalten. Nach Nachrichten aus Sofia, und diese sind in keiner Weise wiederlegt, stehen die Dinge aber folgendermaßen: Die ganze serbische Armee ist von den Bulgaren zum Rückzug nach dem Dragomanpaß gezwungen und die zu diesem Paß führende Schansee befindet sich in bulgarischen Händen. Das serbische Hauptquartier ist auf serbischem Boden nach Pirov zurückberlegt. Am Donnerstag nahmen es 15000 Bulgaren mit den doppelten so starken Serben auf. Letztere sollen in den dreitägigen Kämpfen überhaupt gegen 4000 Mann, 10 Geschütze, ca. 350 Pferde verloren haben. Die Sündenböcke für diese große Niederlage sollen der serbische General Jovanovits und ein Oberst Miskovic sein, die wegen eigenmächtigen Vorgehens und Fahrlässigkeit vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Fast noch schwerer als der Sieg von Slivnizawiegtaber die Nachricht, daß das von Siden auf Sofia vorrückende serbische Korps von den Bulgaren geschlagen ist; ja die letzteren sollen bereits das wichtige Bresnit wiederbesetzt haben, und eine bulgarische Kolonne hat die serbische Grenze überschritten. Begreiflicherweise ist den Bulgaren der Wuth imgemein gewachsen, die Zugänge der Freiwilligen werden immer stärker. Ist die Wiedereinnahme von Bresnit sicher, so ist im Augenblick für Sofia keine Gefahr mehr vorhanden. Die Festung Widdin ist nicht gefallen, die dortigen serbischen Truppen marschieren vielmehr nach Slivniza, und die Bulgaren dringen von Widdin aus mit frischem Muth vor. Zweifellos haben in diesen Tagen Waffenstillstandsverhandlungen stattgefunden; zur Führung derselben war der serbische Ministerpräsident Garaschanin in Pirov eingetroffen, es ist aber doch immerhin möglich, daß ein nochmaliger Angriff der Serben auf Slivniza stattfindet, nachdem diese durch die von Widdin herbeikommandirten Truppen verstärkt sind. Der Kommandant von Slivniza ist übrigens der Kapitän Binderow, ein ehemaliger preussischer Offizier Binder. Die Bulgaren haben sich durch ihre wirklich guten militärischen Leistungen sogar in Rußland Beifall errungen. Das ist die militärische Lage. — Weit erfreulicher hat sich auch die diplomatische Lage gestaltet. Fürst Alexander hat thatsächlich auf Rumelien verzichtet und seine Truppen aus diesem Lande gezogen. Damit fällt für Serbien jeder Kriegsvorwand fort und wenn die Serben nicht ihre militärische Scharte ausweihen wollten, so wäre der Krieg zu Ende. Die Türkei hat den Beschluß des Fürsten gelobt und die Hoffnung ausgesprochen, daß nun die Ruhe in Rumelien wiederkehren werde. Sie wird auch sich bei Serbien für Einstellung der Feindseligkeiten verwenden. Rußland stellt sich jetzt wieder auf bulgarische Seite, alle Väter verlangen, Serbien müsse das okkupirte bulgarische Terrain wieder herausgeben und werde keinerlei Entschädigung

Großer reeller

Weihnachts-Ausverkauf.

Der allgemein jährlich bei mir stattfindende Ausverkauf zurückgesetzter Waaren aus sämtlichen Lägern ist eröffnet.

Mode-Bazar Louis Levin.

Stolp, im November 1885.

Deutsche Jünglinge!

Ein Ruf soll erklingen an Euch, die Ihr zu männlichen Thaten Euch vorbereiten sollt, die Ihr den schweren Kämpfen des Lebens entgegengeht, denn solche Kämpfe werden auch Euch nicht erspart bleiben.

Kräftiget darum zunächst Euren Körper, stählt Eure Muskeln und macht Eure Gliedmaßen gelenkig, daß sie sich Eurem Willen leicht unterordnen.

Darum turnet, turnet für Euch, für Eure Familien und für unser gesamtes Gemeinwesen, dessen Stütze auch Ihr werden sollt.

Turnet mit dem ernstesten Willen, den Körper in allen Stücken dem Machtgebot des Geistes unterzuordnen.

Tretet in die Reihen unserer Turner ein und seid uns mit turnerischem Gruße herzlich willkommen.

Der Turn-Verein zu Stolp.

Anmeldungen zum Eintritt in den Turn-Verein werden am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Abends während der Turnstunden in der Gymnasial-Turnhalle entgegengenommen.

Vom 24. November ab hat an Stelle des Herrn Gowwo Herr A. J. Birr,

Bahnhofstr. No. 13,

eine Ausgabestelle für unsere Zeitung übernommen.

Die Abonnenten aus der Ausgabestelle des Herrn Gowwo bitten wir, die „Stolper Post“ von heute ab von Herrn Birr abholen lassen zu wollen.

Expedition der „Stolper Post“.

Solinger
Tischmesser und Gabeln,
Schlachtschaber,
Gemüsemesser
und
Taschenmesser
in großer Auswahl zu äußerst soliden Preisen.
E. Buttermann,
Langestr. 95.

Zum Festgeschenke empfohlen.

DIE WUNDER DER WELT
von **A. BRENNECKE**
Eine malerische Wanderung durch die Länder u. Städte Europas.
Geschmückt mit 180 Holzschnitten.
R. Schultz & Co. Verlag Strassburg i. E.

15 Lieferungen à M. 1.
In Prachtband geh. M. 18.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

SO. Arthur
Capitän R. Totte.
Von Stettin nach Stolpmünde
am 26. November 1885.
G. Rbt. Meyer Jr.,
Rud. Christ. Gribel, Stettin.

Unterhaltung und Belehrung in anregendster Weise für Winter und Sommer bringt die **Populäre Lehrmittel-Sammlung** bestehend aus:
1 **Laterna magica** (Zauberlaterne) schwarz lackirt mit 12 Durchziehbilder incl. Kiste. (Einzelpreis M. 4.—)
1 **Modell: Dampfmachine** durch Spiritusheizung gangbar, mit Sicherheitsventil und allem Zubehör nebst Gebrauchs-Anweisung incl. Kiste.
1 **Mikroskop** 1000 mal quadratisch vergrößernd, womit man kleine dem unbewaffneten Auge nicht sichtbare Gegenstände rein und scharf erkennen kann. Mit Gebrauchs-Anweisung u. Anweisung zur Fleischuntersuchung auf Trichinen. In Carton mit 1 Präparat u. Flüssigkeitsbeobachter. (Einzelpreis M. 3,50.)
1 **Globus** (Erdbugel) feinste Ausstattung. (Einzelpreis M. 2.—)
1 **Taschen-Perspectiv** mit Weissing Auszüge in Euit. (Einzelpreis M. 2.—)
1 **Schraubenboot**, durch patentierten Gummi-Motor sich selbst fortbewegend, 29 cm. lang, eine überraschende Neuheit. (Einzelpreis M. 3,50.)
Alle 6 brillanten Gegenstände welche den Geber ehren und den Beschenkten erfreuen, kosten zusammen bezogen **M. 10.—**, Kiste **M. 1.—**. Die Populäre Lehrmittel-Sammlung ist ein vorzüglicher Weihnachtsartikel. Wiederverkäufer gesucht. Verkauf an Privats gegen Einsendung oder Nachnahme.
Hermann Bernhard,
Verlagsbuchhandlung,
Sevizia, Schlossplatz 6, I.

Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.
Im Verlage von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:
Geographisches Lotto.
Ein Gesellschaftsspiel für 2—8 Personen.
4. Auflage 1883.
Zu eleg. Kästen. Preis 4 M.
In diesem überall bekannten und beliebten Spiele liegt bereits die 4. Auflage in eleganter Ausstattung vor.
Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Landkarten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntnis der hervorragendsten Hauptstädte, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln etc. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit rot ausgezeichneten geographischen Punkten (Böhmen, Oesterreich, Alpen, Wien u. s. w.) Einer der Mitspielenden ruft die Namensklänge aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Plättchen die entsprechenden Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äußerst amüsante und zugleich in hohem Maße instructive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.

Achtung!
Die beste
Heizfohle
liefert frei in's Haus
à Ctr. für nur 95 Pfg.
die **Schlesische Kohlen-Handlung**
von
A. Wronker,
Neuthorstraße.
à Ctr. nur 95 Pfg.

Wir empfehlen unsere
Buchdruckerei
zur
saubersten Ausführung
aller **Drucksachen**
zu billigsten Preisen, die sich nach der von den Herren Bestellern gewünschten Einrichtung und Ausstattung der Drucksachen und der beanspruchten Qualität des Papiers bestimmen.
Zahlreiche Muster liegen in unserm Comptoir zur gef. Ansicht aus.
F. W. Feige's Buchdruckerei.

Stolper Arbeitsmarkt.
6malige (zweizellige) Aufnahme 50 Pf.)

Möbelarbeiter finden dauernde Beschäftigung. F. Kaulbach.
1 Lehrling sogl. ob. 1. Jan. P. Schmiedestr., Darfow b. Stolp.
Geübte Cigarrenmacherinnen oder hülfs finden dauernde Beschäftigung. b. Max Samuel, Antefstr. 1.
1 Geselle: F. Schramm, Schmiedestr. Neu-Schwesin' b. Abg., sofort.
1 Geselle: Tischlermeister Quadenburg, sofort.
2 Tapezier-Gehilfen: S. Hospitalstr. 43.
1 Kutscher: Dom. Scharfow.
1 verh. Stellmacher: Dom. Scharfow. 3. 1. April.

Wohnungs-Anzeiger für Stolp.
(6malige (zweizellige) Aufnahme 50 Pf.)

Gr. Antefstr. 26, 1 Wohn. m. Garten sofort od. später für 270 M. M. heres Mittelstr. 182.
Quebenstr. 22, 1 Wohn. v. 3 Zimmern 3. 1. April 1886.
1 möbl. Zim.: M. Paetow, Langestr. 90, 3. 1. Dezbr.
Bütowstr. 12, 1 Wohn. v. 1 Zimmer 5-7 Zimm., Bel-Etage, auch Pferdebestall, Remise u. Speisekammer od. später.
Schulstr. 2, 1 Wohn. f. 120 M. 1. April.
Mittelstr. 148, 1 Wohn. v. 4 Zimm. u. 1 Wohn. v. 2 Zimm.

Wasserstand der Stolper an der Präsidentenbrücke:
24. Novbr. Wasserstand Meter 0,98.
In Stolpmünde:
15. Novbr. Wasserstand im Hafen 4,2 m.
Wasserstand im Seeport 3,56 m.

Lägiger Kalender 1885.

Oktober hat 31 Tage.	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1	2	3	4	5	6	7	8
8	9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30	31

Stolper Marktpreise

Waren	Preis
Weizen, gut	100 M. 1,50
" mittel	1,40
" gering	1,30
Roggen gut	1,20
" mittel	1,10
" gering	1,00
Gerste, gut	1,20
" mittel	1,10
" gering	1,00
Hafers, gut	1,30
" mittel	1,20
" gering	1,10
Erbsen, gelbe 3. Kochen	40
Speisebohnen, weiße	50
Linsen	2,40
Kartoffeln	3,20
Nichtstroh	2,70
Krummstroh	4,90
Heu	1,80
Rindfleisch v. d. Reul, 1 Stk.	1,80
" Bauchfleisch	1,10
Schweinefleisch	70
Kalb- oder Hammelfleisch	90
Speck, geräuch.	1,80
Eibutter	1,80
Eier	60 Stück 3

Gold- und Papiergeld

Waren	Preis
Ducaten p. St.	9,73
Sovereigns	20,29
20-Frcs. Stücke	16,15
Franz. Bankn.	162,00
Oester. Bankn.	199,35
Russ. Note 100 R.	199,35

Zinsfuß der Reichsbank
Wechsel 4% für Lombard 5%
(Hierzu eine...

Beilage zu No. 275 der „Stolper Post.“

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

Fortsetzung.

Herr Dr. Hartmann wäre also Volksbe-
der aus Neigung? Aber schade, ich kann mich
philanthropischen Richtung nicht anschließen.
mußt Dir doch etwas Geld geben lassen,
wäreste.“

„Etwas!“ wiederholte sie. „Ja Etwas! Es
wölk oder sechzehn Thaler sein, die ich

„Und die mir doch nicht ganz genügen
lächelte er. „Ist es Dir wirklich
darum zu thun, Deinen Mann über ge-
Details der Vergangenheit in Unkenntniß

erhalten, so mußt Du schou ein Opfer bring-
Emilie. Dein Silberschrank ist, wie ich
verschwennerisch ausgestattet. Die alte

Reliquien im Glauben gespendet — ha,
Ich möchte jetzt noch lachen, wenn ich
mit welcher Schlaueit Du diese tugend-
Spießbürgerfamilie in's Garn zu locken

„Gieb mir also etliche Steine oder
sonst leicht transportiren läßt, ich muß
verlangen, meiner augenblicklichen Lage

„Elisabeth's Augen funkelten.
„Glender?“ rief sie außer sich. „Ich sollte
wie Du es gethan hast?“

„Güte Dich!“ zischte er. „War es ein
Schah, daß Du als Elisabeth Herbst in die-
Haus kamst und Dir als solche Geschenke

„Und da senkte sie wieder machtlos, wie ge-
den Kopf.“

„Ich kann Dir das Silberzeug nicht geben,
— ich kann es nicht!“

„Du mußt!“ sagte er kalt. „Und nun
weshalb ich eigentlich zu Dir kam, Schatz!
richtig, daß ich meine Freiheit stahl —

„Gefängnißwärter brach dabei das Genick,
er unflug genug war, sich mir in den Weg
stellen. Das verschärft noch die Gefahr, in
ich schwebte. Nimm heute Abend alles

„und folge mir nach Paris oder London
können dort das fürstliche Leben, welches
in Wien an meiner Seite führtest, ohne
wiel wieder fortsetzen, namentlich seit Du die

„wichtigen tugendhaften Grillen so vollständig
wunden hast.“

„Glaube, die Menschheit ist es nicht werth,
achten. Die Vertheilung der irdischen
ist eine so himmelschreiend ungerechte, daß
ein Tropf sich derselben ohne Widerspruch

fügen könnte.“

Ein Grauen schlich durch alle Adern der
jungen Frau.

„Mit Dir gehen?“ stammelte sie. „Wieder
die Namenszüge Anderer fälschen? Und jetzt
wissentlich sogar? Jetzt als Mittel zum
Diebstahl?“

„Als Mittel zur angenehmen, mühelosen
Existenz, meine vortreffliche Emilie! Gegenwärtig
kochst Du vielleicht das tägliche Mittagessen selbst,
und hast, wie Du sagst, 12 bis 16 Thaler im
Besitz. — Dein Haus ist erbärmlich, eines
Schuhlickers würdig — solltest Du es daher
nicht vorziehen, in Paris Equipage und Diener-
schaft zu besitzen, wieder wie in Wien die Ge-
feiertste der Gefeierte zu sein?“

Ein schönes Roth färbte die Wangen der
unglücklichen jungen Frau.

„Mit Dir, Victor? — Lieber an der Seite
meines Mannes zu Grunde gehen, als mit Dir
Schätze besitzen. Geh', Victor, geh', ich verachte
Dich vollkommen.“

Der Ausdruck in den Zügen des Aristokraten
ging, während sie sprach, von der lebhaften
Spannung allmählich über zum Haß. Die
Hoffnung, welche er ursprünglich gehegt, war
verloren; seine Macht, dies leidenschaftliche Herz
zu beherrschen, war dahin. Er sah sich in allen
seinen Erwartungen getäuscht. Seit Monaten
suchte er die Spur der einst Geliebten, immer
fest überzeugt, daß sein bloßes Erscheinen ge-
nügen werde, sie aberals an sich zu fesseln —
jetzt mußte er zähneknirschend erkennen, daß
ihm ein Anderer geraubt hatte, was früher
sein Eigenthum gewesen. Emilie verachtete ihn;
jedes Wort, was sie sprach, war eine Abwei-
fung.

„Gut!“ sagte er achselzuckend, fast tüchtig.
„Da Du auf keinen Vergleich eingehen willst,
so bin ich genöthigt, Deinen Mann zu er-
warten.“

Das Herz der jungen Frau zog sich krampf-
haft zusammen; verworrene Vorstellungen kreuzten
ihr Bewußtsein, sie mußte Zeit gewinnen, sonst
war Alles verloren.

Einen Schlüssel aus der Tasche ziehend, legte
sie denselben auf den Tisch.

„Dort steht der Silberschrank, Victor —
nimm, was Du willst, stiehl Alles, nur verlange
nicht, daß ich Dir dabei helfe.“

Herr von Holling rührte dabei keine
Hand.

„Du bist gar zu gütig, Theuerste, aber ich
möchte doch lieber den Herrn Doctor erwarten.
Vielleicht bezahlt er mir zum Beispiel dieses Billet

von Deiner schönen Hand mit mehr als bloßen
Grobheiten.“

Er zog aus der Tasche einen Brief und las
spöttisch die ersten Zeilen desselben seiner entsetz-
ten Zuhörerin laut vor:

„Heute Abend triffst Du mich an der be-
wussten Stelle, mein geliebter Victor! Ich folge
Dir, wohin Du willst, und wäre es bis an das
andere Ende der Welt! Was kümmern uns die
Menschen, was ihre Geseze? Ich liebe Dich —
das sagt Alles — Du bist meine Sonne, mein
Glück und meine Hoffnung —“

Elisabeth unterbrach mit einem verzweifelten
Aufschrei seine Worte.

„Victor rief sie, „und das — das könntest
Du thun?“

Er nickte voll grausamer, rachsüchtiger
Freude.

„Ja — das könnte ich thun, verlasse Dich
darauf.“

Sie mochte ihn kennen und mochte wissen,
daß er Wort halten werde. Raum ihrer Sinne
mächtig, öffnete sie den Schrank in der Ecke.

„Da ist das Geschmeide — Diamanten,
Gold — Aber gieb mir den Brief!“

Er versteckte zuerst das Schriftstück und ließ
dann die gebotenen Perleosen nachfolgen.

„Ich kann mich wirklich von dem Erinne-
rungszeichen einer kurzen, schönen Periode des
Glückes nicht trennen, theuerste Emilie,“ sagte
er sarkastisch. „Das kostbare Blättchen bleibt in
meinem Besitz. — So! für heute wäre ich ver-
sehen. Das Uebrige ist in Deinen Händen am
sichersten verwahrt. — Auf Wiedersehen! Augen-
blicklich brauche ich den vortrefflichen Herrn
Doctor, Deinen Gemahl, nicht zu incommodiren.“

Er grüßte leichthin und verließ dann das
Zimmer, während die junge Frau horchend ste-
hen blieb, um erst, als sich hinter ihm die Thür
geschlossen hatte, erleichtert aufzuathmen.

Jetzt war sie allein.

Ihr Blick voll Grauen streifte das leere,
dunkle Gemach und haftete zuletzt an dem
Schrank, dessen Schätze sie theilweise verschenkt
hatte.

Verworrene Bilder kreuzten hliartig das
siebernde Hirn.

Sie konnte ein Fenster eindringen — noch
vorhandene Silberfachen mußten vorher ander-
weitig versteckt werden — dann waren Diebe
hier gewesen und der Verlust erklärt. Sie
besaß auch Borrath, um Victors ferneres Schwei-
gen zu erkaufen. — Er würde ja wiederkommen,
bis Nichts mehr seine Habsucht reizte — immer
wieder — sie kannte ihn zu genau.

Und wenn Alles, auch das Letzte, dahin-
gegeben war — was dann?

Die Klingel unterbrach ihren Gedankengang.
Julius kam nach Hause und wunderte sich nicht
wenig, seine Frau mitten im Zimmer wie
eine Bildsäule regungslos stehen zu sehen.
Ihre Arme hingen schlaff herab, ihre Hand
war, als er sie freundlich ergriff, schwer
und kalt wie Blei. Elisabeth sprach keine
Silbe.

„Lisa“, sagte er, an das Unstäte ihres
Wesens, an die plötzlichen unvermittelten Ueber-
gänge schon gewöhnt, „Lisa, weshalb brennt kein
Licht? Bist Du krank?“

Die junge Frau nickte, sie wagte es nicht,
ihren Kopf an seine Brust zu lehnen.

„Ich bin krank, Julius — ja, ja!“

Aber als er sie fürsorglich in seine Arme
schloß und sie zum Sopha führen wollte, da
schüttelte sie den Kopf.

„Laß mich doch, Julius — laß mich —
ach, welche Wohlthat, wenn ich sterben könnte!“

Das bittere Weh des Todes verwundete
sein Herz. Er wußte es ja, ihre bange Frage
von vorhin, das bebende, angsterfüllte: „Hast
Du mich noch ein klein wenig lieb?“ war unbe-
antwortet geblieben!

Auch jetzt schwieg er — es wurde an die-
sem Abend kein Wort weiter gesprochen.

Anna hatte die Stellung als Gouvernante,
welche ihr durch Julius' Vermittlung angebe-
tet worden war, angenommen, und ordnete jetzt
ihre bescheidene Garderobe, um so schnell als
möglich nach Norddeutschland abzureisen. Viel-
leicht war es besser so, obgleich sie doch Le-
schlossen hatte, nicht ohne Abschied die Stadt zu
verlassen. Ein Lebewohl, das ihm keine Adresse
verrieth, eine Versicherung nie endender, unwan-
delbarer Verehrung — das konnte keine Sünde
genannt werden.

Mochte er Alles durchschauen — um so
eher würde er sie verstehen.

Als Julius zwei Tage später wieder zu ihr
kam, jetzt schon nicht mehr als Arzt, sondern
nur getrieben von dem Verlangen, sie zu sehen,
da bemerkte er die scheue, absichtliche Zurückhal-
tung, mit welcher sie ihn empfang. Ihre sonst
so heitere Unbefangenheit war dahin, ihr Blick
verschleiert, und sie sprach von allen möglichen
Dingen, um nur nicht zu schweigen und ihm
eben dadurch zu verrathen, was in ihrer Seele
vorging.

Er sah sie an, fragend und erstaunt zu-
gleich.

„Anna, was habe ich gethan, um so ganz in Ungnade zu fallen?“

Und da traten Thränen in ihre Augen.

„Sie? — O, es giebt Nichts, das Ihnen bei mir schaden könnte, Herr Doctor. Wie kommen Sie darauf?“

„Doch Ihre wunderliche Kälte, Anna.“

Julius küßte Anna's Hand; sie schwiegen Beide, das junge Mädchen in höchster Bestürzung, und er verwirrt, halb im Begriff, ihr mehr, als er verantworten konnte, zu sagen.

Solche Stille, solches Alleinsein umnebeln den Verstand.

Anna's Herz klopfte zum Zerspringen; sie entzog ihm ihre Hand und flüchtete an das Fenster.

„Heute habe ich trotz Ihres Verbotes doch gezeichnet, Herr Doctor,“ sagte sie, gewaltsam den Gegenstand des Gesprächs wechselnd, „es wurde mir durchaus nicht schwer. Sehen Sie nur — es ist dies Häuschen mit seinen Bäumen und Blumen. Ich möchte das Bild für alle Zukunft gesichert wissen — nicht allein in meiner Erinnerung, sondern auch auf dem Papier.“

Sie zeigte ihm das Blatt, und er bewunderte, der Unterbrechung froh, die gelungene Aehnlichkeit desselben, bis plötzlich einige Worte, welche von der Hand des jungen Mädchens darunter geschrieben waren, seine Aufmerksamkeit lebhaft erregten.

„Sonderbar,“ rief er. „Man sollte glauben, daß das meine Frau geschrieben haben müsse. Dieses „M“ mit dem eigenthümlichen, man möchte sagen, privaten Querstrich, ist vollständig, als sehe ich das ihrige.“

Anna lächelte.

„Ihre Frau?“ wiederholte sie unbesungen. „Das ist ein Spiel des Zufalls, da doch zwischen ihrer und meiner Schule jedenfalls das Weltmeer lag.“

Julius beobachtete immer noch jenen Strich, der zuerst seine Aufmerksamkeit erregt hatte.

„Schreiben Sie doch das M. noch ein Mal; Anna,“ sagte er. „Das ist eine fabelhafte Aehnlichkeit.“

Und sie that es lächelnd, Buchstabe nach Buchstabe füllte die Zeilen, aber auch aus diesem Spiel wuchs schon die Gefahr hervor.

„Das Blatt behalte ich,“ sagte Julius. „Schreiben Sie mir Ihren ganzen Namen darauf, Anna — Alles was nöthig ist, um Sie in Hamburg zu legitimiren — ich muß daran denken, Ihnen die verlorenen Documente zu ersetzen.“

Das junge Mädchen schüttelte den Kopf, über ihr hübsches Gesicht schlug eine Flamme.

„Das lassen Sie mir, Herr Doctor! Ich habe schon selbst Schritte gethan. Es wird sich Alles ohne Mühe ordnen.“

Er sah ihre Verwirrung und sein Zartgefühl verbot ihm, weiter zu forschen. Jetzt erst fiel es ihm wieder ein, wie ängstlich das junge Mädchen immer vernieden hatte, jemals über ihre Familienverhältnisse zu sprechen. Gewiß umgab ein dunkles Geheimniß ihre Herkunft; sie mußte sich aus kindlicher Pietät scheuen, auch dem vertrautesten Freunde Mittheilung zu machen.

Armes Kind! — Wie hart war ihr Loos!

„Sie könnten jetzt daran denken, Musikunterricht zu geben, Anna,“ sagte er noch vor dem Scheiden. „Ich will Ihnen in den besten Häusern den Weg ebnen, Sie selbst einführen. Hege Sie nur keinerlei Befürchtungen!“

Sie sah ihn lächelnd an mit ihren klaren, unschuldigen Augen.

„Nein, ich bin ganz ruhig, Herr Doctor, — Gott wird mich auch jetzt nicht verlassen —“

Sein Herz schlug schneller. Er ging durch mehrere Straßen zwecklos auf und ab, bevor er es wagen konnte, ganz im Besitz seiner Selbstbeherrschung und des ruhig prüfenden Blickes dem nächsten Patienten gegenüberzutreten. Vielleicht gerade heute zum ersten Male fragte er sich, wie das Alles enden würde.

Elisabeth las auf dem Grunde seiner Seele; sie hatte es nicht verschmerzt, damals in jenem bedeutungsvollen Schweigen eine so traurige offene Antwort erhalten zu haben. Ihr beiderseitiges Zerwürfniß war schärfer als je hervorgetreten, und aus diesem quälenden, unseligen Zustande gab es nie im Leben eine Erlösung — nie bis an's Ende.

Während Julius mit sich und seinen trostlosen Gedanken allein durch die Straßen ging, lebte Elisabeth in einem förmlichen Taumel beständig neuen Erschreckens. Der Postbote hatte ihr einen Brief gebracht, und als sie denselben, voll Schauer Viktor's Handschrift erkennend, öffnete, da bestand der ganze Inhalt aus einigen wenigen Zeilen, die indessen an und für sich schwer genug wogen.

„Lieber Schatz!“

Der Verkauf jener Pretiosen, welche Du mir so großmüthig schenkest, stößt, da Alles Namenszüge trägt, auf Schwierigkeiten. Es wird eben dem Gentleman täglich schwerer, unter Philistern der schlimmsten Art einigermaßen behaglich zu leben. Habe daher die Güte, Deinen vortrefflichen Herrn Gemahl um eine größere Summe zu bitten, und bestimme mir für den Empfang derselben eine Stunde, welche Dir besonders passend scheint. Solltest Du das ver säumen, schöne Emilie, dann würde ich mich leider genöthigt sehen, selbst den betreffenden

Zeitpunkt zu wählen. — Wie Dir selbst bekannt sein dürfte, ist mir eine Begegnung mit dem Herrn Doctor Hartmann keineswegs unangenehm. Adressire Deinen etwaigen Brief an Herrn Robert Webs, als welcher ich hierorts, Blumenmarkt 56, Quartier genommen habe. Mit Gruß Dein wohlbekannter Freund.“

Wie lange sie regungslos dagestanden und mechanisch ohne Gedanken, immer nur den Brief in ihrer Hand angestarrt hatte, dessen erinnerte sich später die junge Frau selbst nicht mehr. Es schien unmöglich, dem lecken Buben zu entriemen. Victor speculirte richtig, wenn er annahm, daß Julius lieber jedes außerordentliche Opfer bringen, als solche entehrende Thatsache in die Oeffentlichkeit dringen lassen werde. — Er konnte ungeschont vorübergehen, so weit es ihm beliebte — man hatte ja Grund genug, ihn zu schonen.

Elisabeth's erster Gedanke war, den Brief unbeantwortet zu lassen; ein derartiges Document von ihrer Hand durfte nicht existiren. Sie zerriß das Blatt in ganz kleine Stückchen, um dann, einer anderen Ideenverbindung Raum gebend, dieselben sorgfältig mit endloser Mühe wieder zusammenzustellen. Ja es stand da, daß er entschlossen sei, selbst hierher zu kommen — sie konnte ihn in jedem Augenblick erwarten.

Vielleicht nannte er sie dann ganz ungeschont Emilie, vielleicht erzählte er in ihrer Gegenwart dem Doctor Alles, was die früher beschimpfende und gebrandmarzte Vergangenheit seinen Blicken verhüllte.

Und ganz unter dem Eindruck dieser schrecklichen, tödtenden Furcht schrieb sie auf ein Blatt Papier die Worte: „Morgen Vormittag präcise um elf Uhr.“

Dann adressirte sie das Couvert und trug es selbst zur Post.

Heute war der erste September — Julius hatte ihr das Wirthschaftsgeld gegeben, fünfzig Thaler — damit mußte Victor sich für den Augenblick begnügen.

Wieder zu Hause angekommen, trug die Unglückliche vom Boden und aus dem Keller das Silberzeug wieder zusammen in den Schrank, den ihre eigene Hand geplündert hatte, um das Märchen vom Einbruch und Diebstahl vorzubereiten — aber was sollte sie fernerhin dem Unersättlichen geben, wenn er durchaus nach baarem Gelde verlangte.

Auch die Thür konnte sie nicht verschließen, um ihn auszusperrern. Das Dienstmädchen hätte Verdacht schöpfen müssen und außerdem würde Victor direct an den Doctor schreiben, würde sich unter Gott weiß welchem Vorwande Zutritt verschaffen.

Es blieb Elisabeth Nichts übrig, als den Kopf zu senken und Alles, was kam, ohne Wi-

derstand über sich ergehen zu lassen.

Sie flüchtete, als Julius kam, an das Bett der Kranken, um nur nicht mit ihm allein zu bleiben. Gab es denn nicht einen einzigen Moment, in dem sie ganz sicher war, nicht Verhafteten plötzlich eintreten und Alles verpackt zu sehen?

Julius blieb, ehe er ihr folgte, eine Zeit unten, theils um seinen Schatz, das Bild von Anna's Hand, in Sicherheit zu bringen, theils dann auch, um jenes seidene Netz mit Grabesblumen hervorzufinden, und nochmals Schriftzüge zu vergleichen. Jetzt sah er beide bei einander — die Aehnlichkeit frappirend.

Er legte das Netz in seine Tasche, Anna sollte es sehen. Und wäre es auch nur um für den erneuten Besuch wenigstens scheinbaren Vorwand zu besitzen.

Mit sich und dem eigenen Bewußtsein einig, war er vielleicht aus diesem Grunde seine Frau nachsichtiger und freundlicher sonst wohl. Möchte die Zeit Vinderung Ausgleich bringen — er fühlte, daß es sein sei, Unentwirrbares schlichten, Gestörtes zur Monie zurückzuführen zu wollen.

Sein erster Weg galt am anderen Morgen dem Hause in der Schützenstraße. Er nahm aus dem Portefeuille das zusammengeklappte schlagene Papier und legte es vor das Mädchen auf den Tisch.

„Sehen Sie, das hat meine Frau geschrieben. Ist es nicht sonderbar, wie sehr sie sich und Ihre Handschrift gleichen?“

Anna hatte das Blatt angesehen — sie stützte den Kopf in die Rechte und entzog durch eine geschickte Bewegung vollständig den Anblick ihrer Augen, ja ihres ganzen Gesichtes. Minuten vergingen. Keine Silbe antwortete sie ihm. Anna hob leise, kaum merklich mit ihrer Hand das Taschentuch bis zu den zuckenden Lippen.

Schon wollte er voll Erstaunen weshalb ihr die einfachen Worte so Interesse einflößten, da sah er, daß große Thränen herabfielen auf die Blumen, und nun ging das, was er über in Bestürzung.

„Anna, was haben Sie nur?“

„Nichts, Herr Doctor, Nichts, es ist von mir, ja sogar Unrecht, aber schenken mir dies Blatt! Nicht das Porträt!“ — es rief sie rasch hinzu, „nur die Blumen! — es mich sehr freuen, sie zu besitzen.“

Julius sah sie immer noch fragend an. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur Max Feige in Stolz. Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchhandlung in Stolz.